

Zur Geschichte des Kreises Jerichow II.

Von Alfred Arens.

Man muß sich daran gewöhnen, die Geschichte eines Gebietes aus seiner landschaftlichen Eigenart und ihrer Entwicklung zu begreifen. Landschaftlich bilden die beiden Kreise Jerichow I und II eine Einheit, wie sie übrigens auch politisch bis zum Jahre 1816 zusammengehörten. In diesem Jahre wurde bei der Abgrenzung der Provinz Sachsen die Trennung der beiden Kreise durchgeführt. Dabei erhielt Jerichow II einen Teil des früheren Kreises Ziesar, die Orte Fischbeck und Schönhausen, die bis 1807 zur Altmark gerechnet wurden, und die vorher zur Kurmark gehörenden Dörfer, Bahñitz und Nizahn. Jerichow I bekam den übrigen Teil des Kreises Ziesar, die zum alten Holzkreis gehörigen Ortschaften Randau und Hohenwarthe, das vormalig kursächsische Amt Gommern und das früher anhaltische Amt Walternienburg. Dornburg, Gödnitz und die bei Leipzig gelegene Wiemermark gehören noch heute zu Anhalt.

Ein Blick auf die Karte zeigt, daß beide Kreise ein Dreieck bilden, dessen Spitze nach Norden gerichtet ist, und dessen Grundlinie sich von der Elbe bei Tschheim bis etwa nach Werbig in der Richtung von SW nach NO erstreckt. Die Grenze im Westen wird fast ganz von der Elbe gebildet. Nur gegenüber von Barby greifen der Kreis Calbe ein kleines Stück und bei Magdeburg der Stadtkreis Magdeburg auf das rechte Ufer hinüber. Die Ostgrenze bildet in seinem nördlichen Teile die Havel und südlich des Plauer Sees die Planeniederung. Die heutige Grenze zwischen beiden Kreisen verläuft in einer sehr unregelmäßigen Linie, die an der Elbe etwa bei Zerben beginnt, nach Süden bis vor die Tore von Burg nach Gütter führt, in west-östlicher Richtung bis Gehlsdorf weiterläuft, nach Norden bis zu den Gollwitzer Höhen und von da um Jitz herum nach Osten über Rogäsen nach Mablensien geht, wo sie die Buckau und damit die Planeniederung erreicht. Der Flächeninhalt des Kreises Jerichow II beträgt 1377 qkm, der des Kreises Jerichow I (mit Burg) 1387,5 qkm.

Ueber den erdgeschichtlichen Entwicklungsgang unserer Landschaft, die man mit Recht den „Elbhavelwinkel“ zu nennen pflegt, wobei man in erster Linie an den Kreis Jerichow II denkt, herrscht bis heute noch Dunkel. Es fehlen die aufschließenden Erdböhrungen größeren Umfanges. Es steht wohl fest, daß die Landschaft beim Ende der Eiszeit in den Hauptzügen ihr heutiges Gesicht erhalten hat.

Schmelzwässer arbeiteten im Süden die nach Norden gerichteten Flämingstäler aus und gruben das langgestreckte Fienerbecken.